

Was ist Kunst?

Kinder-Uni In der Vorlesung von Prof. Annette Gerok-Reiter und ihrer Mitarbeiterin Sabrina Kremling ging es diese Woche um eine große und ebenso alte Frage. *Von Ulrich Janßen*

Warum ist das eine Bild „Kunst“ und wird in einem bedeutenden Museum gezeigt, und das andere ist „nur“ ein Bild, das im Klassenzimmer an der Schnur hängt? Das war das Thema, über das Prof. Annette Gerok-Reiter und ihre Mitarbeiterin Sabrina Kremling in der letzten Vorlesung der aktuellen Kinder-Uni-Reihe nachdachten. Etwa 120 Kinder und Eltern waren dazu am Dienstag in den Kupferbau gekommen.

Vor der großen Frage nach der Kunst stand im Hörsaal die Frage, warum Menschen überhaupt Bilder malen. Gerok-Reiter und Kremling zeigten eine Malelei, die vor ungefähr 50.000 Jahren in einer Höhle in Indonesien entstand und ein Warzenschwein darstellte. Es war nicht selbstverständlich, dass Menschen in der Steinzeit Bilder malten. Schließlich hätten sie in der Zeit auch Nahrung besorgen können, Schweine jagen oder Fische fangen. Warum nahmen sie sich Zeit für Malerei? Offenbar war das Malen so wichtig, dass sie dafür aufs Jagen verzichteten. Das Schwein hatte für die Maler (und die Mitglieder ihrer Sippe) also eine große Bedeutung.

Warum die Kinder malen

Auch die Kinder im Hörsaal hatten schon viele Bilder gemalt. Gerok-Reiter und Kremling fragten sie, warum. Und bekamen viele Antworten: Aus Langeweile, weil sie Lust auf etwas Schönes hatten, weil sie traurig oder glücklich waren, etwas zum Geburtstag mitbringen wollten oder weil die Kunstlehrerin es sagte.

Echte Künstler malen ihre Bilder natürlich nicht, weil die Kunstlehrerin es sagt. Für sie ist das Malen eine Möglichkeit, sich und ihr Verhältnis zu den Dingen und zu den Menschen um sie herum zu verstehen und auszudrücken. Sie wollen nicht einfach nur einen Baum in einem Garten mög-



Prof. Annette Gerok-Reiter (links) ist Sprecherin des Sonderforschungsbereichs „Andere Ästhetik“. Gemeinsam mit Sabrina Kremling sprach sie in der Kinder-Uni über Kunst. *Foto: Ulrich Janßen*

lichst genau nachzeichnen, sondern es geht ihnen um das Besondere an diesem Baum, sie wollen zeigen, was der Baum für sie bedeutet, wie sie ihn sehen, welche Gefühle er auslöst. Vielleicht finden sie, dass er sehr stark leuchtet, weil die Sonne hineinscheint, oder dass er einen besonders schönen Schatten wirft.

„Künstler überlegen genau, welche Farben sie benutzen“, sagte Gerok-Reiter. Gelb? Grün? Oder Rot? „Es gibt auch Künstler, die malen die Blätter sogar blau, weil es ihrem Gefühl von dem Baum entspricht, weil er ihnen vielleicht kühl vorkommt.“ Maler überlegten auch, ob sie Wasserfarben oder Filzstifte, Pastell- oder Ölkreiden nehmen. Vor allem machten sie sich viele Gedanken, wie sie den Baum darstellen. Sie wollen, dass auch die Be-

trachter des Bildes sich Gedanken machen, was der Baum bedeutet, dass sie spüren, was er zu sagen hat.

„Wie ordnen wir unser menschliches Leben, das kleine Dorf, in den großen Kosmos ein?“

Prof. Annette Gerok-Reiter

Leider kann man nicht genau erklären, was Kunst ist. Gerok-Reiter las eine sehr komplizierte Formel aus einem Wörterbuch vor. Danach ist Kunst „die Widerspiegelung der mannigfaltigen Beziehungen des Menschen zu seiner Umwelt durch die schöp-

ferische Gestaltung von Dingen und Vorgängen der Wirklichkeit mithilfe sinnlich wahrnehmbarer Mittel und die dadurch geschaffenen Werke, besonders in Malerei, Bildhauerei, Dichtung und Musik“.

Die Farben schmecken

Die Formel bedeutet, erklärte die Germanistin, dass Kunst immer mit der Beziehung des Malers zu seiner Umgebung zu tun hat, also beim Baum etwa mit dem besonderen Eindruck des Malers von Baum und Garten. Dieser Eindruck kann sehr unterschiedlich („mannigfaltig“) sein. Wichtig ist, dass Kunstwerke „schöpferisch gestaltet“ werden. Die Künstler klecksen nicht schnell was aufs Papier, sondern arbeiten sorgfältig, denken über die Wirkung ihres Bildes nach. Das Besondere an

Kunst ist auch, dass sie nicht nur den Verstand, sondern die Sinne anspricht, speziell das Sehen. Manchmal, meinte Gerok-Reiter, habe man sogar den Eindruck, „Farben zu schmecken“.

Ein Beispiel für ein großes Kunstwerk ist die „Sternennacht“ von Vincent van Gogh. Die Kinder erkannten sofort, dass van Gogh in dem berühmten Bild einen Nachthimmel zeigt, aber einen sehr mächtigen, bewegten Nachthimmel, mit Mond und riesigen Sternen, die wie Strudel aussehen und am Himmel herumtoben. Im Bild gibt es viele verschiedene Blautöne, vieles ist sehr hell, vieles aber auch dunkel. Die große Pflanze vorn im Bild wirkt ein bisschen unheimlich, auch das stille Dorf, in dem die Menschen ihre Häuser gebaut haben, mit dem spitzen Kirchturm in der Mitte, sieht nicht nur schnuckelig aus, sondern auch ein wenig unheimlich, weil es so viel kleiner ist als der wilde Himmel darüber.

Nichts Hübsches malen

Klar ist, dass van Gogh nicht einfach etwas Hübsches malen wollte. Er war damals Patient in einer Nervenheilanstalt und wollte seinen ganz besonderen Eindruck von Himmel und Erde ausdrücken. „Wenn ihr euch jetzt fragt“, meinte Gerok-Reiter zu den Kindern, „was ist eigentlich ein Himmel? Dann sind wir beim Sinn von Kunst angekommen.“ Kunst bedeute nämlich, Fragen zu stellen: „Schützt mich der Himmel? Bedroht er mich? Und wie ordnen wir unser menschliches Leben, das kleine Dorf, in den großen Kosmos ein?“

Nach der Vorlesung wurde gefragt, ob auch Kinder schon richtige Kunst machen könnten. Im Prinzip schon, meinte Gerok-Reiter und ermunterte die Kinder, es mal zu probieren und ein Bild an ihren Forschungsbereich zu schicken: „Es kann sein, dass auch euer Bild richtige Kunst ist.“

Abgedrängt und beschimpft

Blockade Die Polizei ermittelt wegen Nötigung bei der Blockade des TAGBLATT-Podiums vor der Bundestagswahl.

Tübingen. Angekündigt war nur eine Demo gegenüber dem Kino Museum, doch dann wurde es unversehens zu einer Blockade vor der Eingangstür des Gebäudes. Etwa 200 Personen verhinderten am 18. Februar, dass Tübinger Bürgerinnen und Bürger das traditionelle TAGBLATT-Podium vor der Bundestagswahl besuchen konnten. Viele politisch Interessierte ärgerten sich über die Aktion, die mit der Teilnahme eines AfD-Kandidaten begründet wurde.

Für die folgenreiche Blockade interessierte sich auch die Tübinger Staatsanwaltschaft. In ihrem Auftrag ermittelt inzwischen die Polizei wegen des Verdachts auf Nötigung wegen Unbekannt. Begründet wurde das Vorgehen unter anderem mit Aussagen von Besuchern und Fotos im TAGBLATT. Einige der vom TAGBLATT befragten Besucher wurden als Zeugen eingeladen. Nach Auskunft der Staatsanwaltschaft gibt es noch keine Ergebnisse.

Zu der Blockade war es im Anschluss an die von einem „Bündnis gemeinsam und solidarisch gegen Rechts – Reutlingen und Tübingen“ angemeldete Demonstration südlich der Straße Am Stadtgraben gekommen. Auf der Demo wurde gegen die AfD protestiert und dagegen, dass ein AfD-Kandidat auf dem Podium der Tageszeitung sprechen durfte. Mit Ende der Veranstaltung stürmten dann etwa 200 Demonstranten vorwiegend aus der linken Szene über die Straße und sammelten sich vor dem Museum. Mit Drohungen und auch körperlichem Einsatz hätten sie verhindert, so die Einschätzung der Staatsanwaltschaft, dass die Besucher zum Eingang des Gebäudes gelangen. Heiko Kächele, Leiter des Tübinger Polizeireviere, stellte nach der Veranstaltung fest: „In dem Pulk gab es Gewaltbereite, die Menschen Angst gemacht haben.“

Bis zu drei Jahren Haft Dies könnte, so der Verdacht der Staatsanwälte, den Tatbestand der Nötigung erfüllen. Nötigung wird mit bis zu drei Jahren Haft oder einer Geldstrafe geahndet. Lukas Bleier, Sprecher der Staatsanwaltschaft, betonte, dass die Organisatoren, die die Demo seinerzeit angemeldet hatten, derzeit nicht als Beschuldigte erfasst seien. Noch sei nicht klar, wie es nach der korrekt angemeldeten Demo zu dem Sturm auf das Museum kommen konnte. Wer dafür verantwortlich ist und was man einzelnen Demonstranten zurechnen kann, ist aktuell Gegenstand der polizeilichen Ermittlungen.

Wegen der Blockade konnten nur wenige Zuschauer das Podium live im Saal verfolgen. Die Polizei, die mit vergleichsweise wenig Kräften vor Ort war, konnte die Demonstranten nicht an der Blockade hindern. Die Veranstaltung wurde aber live über das Internet übertragen. *Ulrich Janßen*

Forschung zu Faktencheck in Sozialen Medien

Medien-Forschung Der Hans Bausch Mediapreis 2025 ging in Tübingen an Regina Cazzamatta und Jeanette Kollien.

Tübingen. Wie tragen Plattformen Sorge dafür, dass Gerüchte und Falschmeldungen eingedämmt werden? Die Jury des Hans Bausch Mediapreises des SWR zeichnet erstmals zwei Arbeiten aus: Regina Cazzamatta erhält für ihre Studie „Die inhaltliche Homogenisierung des Fact-Checkings durch Plattformpartnerschaften: Ein Vergleich zwischen acht Ländern“ den Hauptpreis. Den Sonderpreis erhält Jeanette Kollien für ihre Studie „Digitale Nachhaltigkeit als Leitmotiv für Kommunikationsplattformen“.

Cazzamatta untersucht empirisch die zunehmende Beobachtung von Online-Gerüchten in sozialen Medien durch Faktencheck-Organisationen in insgesamt acht Ländern Europas und Lateinamerikas. Sie analysiert,

inwieweit sich Faktenchecks stärker auf Gerüchte in sozialen Netzwerken oder auf Aussagen öffentlicher Personen konzentrieren.

Faktenchecks in Sozialen Medien

Ihre Forschung zeigt, dass bis zu 95 Prozent der Faktenchecks soziale Medien betreffen. Cazzamatta ist seit 2022 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Erfurt im Seminar für Medien und Kommunikationswissenschaft und leitet dort das DFG-Projekt „Desinformationskontext und das Entstehen von Fact-Checking-Organisationen in Europa und Lateinamerika“.

Jeanette Kollien setzt sich in ihrer Studie mit den Sozialen Medien und mit Nachhaltigkeitskriterien wie Energie- und Ressour-



Regina Cazzamatta (links), Jeanette Kollien.

cenverbrauch, Datenschutz, freier Software, Gemeinwohlorientierung und Unabhängigkeit von Werbung auseinander.

Informationelle Nachhaltigkeit Sie entwickelt ein Modell der informationellen Nachhaltigkeit digitaler Kommunikationsplattformen und überprüft es durch Interviews mit acht Experten.

Verliehen wurden die Preise kürzlich in der Alten Aula in Tübingen. Die gemeinnützige Stiftung Hans Bausch Mediapreis des SWR dient der Förderung von Wissenschaft, Forschung und Innovation im Medienbereich.

SWR und Medienwissenschaften

Dies wird durch die Verleihung des gleichnamigen Mediapreises in Höhe von 5000 Euro verwirklicht, der einmal jährlich für eine wissenschaftliche Arbeit im deutschsprachigen Raum verliehen wird. Bei der Verleihung des Preises kooperiert der SWR eng mit dem Institut für Medienwissenschaft der Universität Tübingen. *ST*

Tiere Polizei hilft Entenfamilie

Tübingen. Einer in einem Wohngebiet verirrten Entenfamilie ist am Donnerstagnachmittag eine Polizeistreife zu Hilfe geeilt. Nachdem Passanten kurz nach 15 Uhr eine Entenmama mit ihren fünf Küken in der Friedrich-Dannenmann-Straße gesichtet hatten, kümmerten sich die Beamten um die Tiere und sammelten diese vorsichtig mit einem Karton ein. Danach ging es zurück in die nahegelegene Ammer, wo die Entenfamilie auf dem Wasser ihren Feiertagsausflug fortsetzte.

Kreis gründet Akademie

Kreis Tübingen. Mit finanzieller Unterstützung des Landes gründet der Kreis Tübingen eine Akademie. Diese Einrichtung soll Strukturen und Konzepte fortführen, die im Rahmen der 2027 auslaufenden Plenum-Förderung (ebenfalls vom Land) entstanden sind. Das beschloss der Kreistag am Mittwoch dieser Woche einstimmig. Die Akademie, deren Namen der Kreistag erst noch festlegen muss, wird



ein neues Sachgebiet der Landratsamtsabteilung für Landwirtschaft. Diese Abteilung soll vor allem die Vermarktung regionaler Produkte unterstützen. Noch in diesem Jahr könnte die Akademie laut Landrat Joachim Walter einen Regionalmarkt als Auftaktveranstaltung organisieren. Das Land hat dafür 49.000 Euro Förderung zugesagt. *gor/Foto: Focke Strangmann/dpa*

Gasspürer unterwegs

Tübingen. Gasspürer prüfen derzeit das Erdgasnetz der Stadtwerke Tübingen (SWT). Dazu bitten die Stadtwerke die Hausbesitzer um Unterstützung bei den Kontrollgängen. Der Gasspürer der SWT trägt bei seinen Prüfungen Dienstkleidung der SWT und kann sich jederzeit auch mit einem Dienstausweis ausweisen. Erdgasanschlussleitungen verlaufen üblicherweise von der Gashauptleitung in der Straße unter der Erdoberfläche zu den Gebäuden. Gasspürer sind berechtigt, Grundstücke unangekündigt und ohne vorherige Anmeldung zu betreten, um dem Verlauf der

Gasleitung mit dem Messgerät folgen zu können. Das ist logistisch auch nicht anders möglich. Grundstücksbesitzer und Gebäudebewohner können deshalb die Arbeit der Stadtwerke Tübingen unterstützen und beschleunigen, indem sie dem Gasspürer den Zutritt zum Grundstück oder Haus nicht verwehren und ihm damit auch im eigenen Interesse seine sicherheitsrelevante Arbeit erleichtern. Gasspürer laufen 479 Kilometer Gasleitungen ab. Wenn die Person dann fertig ist, fängt sie wieder von vorne an. Sie misst, ob irgendwo Erdgas austritt und dort eine Schadstelle zu vermuten ist.

Kreide, Griffel, Tinte Unterjesingen. Am Sonntag, 1. Juni, beginnt im Keltermuseum in Unterjesingen, Kirchhalde 10 um 14 Uhr die Ausstellung „Kreide, Griffel, Tinte – Unterjesinger Schulgeschichte(n)“. Mit ihr sollen Erinnerungen aus der Schulzeit wach werden anhand von alten Fotos und Schulinventar. Mit Keltercafé und Weinstand.

Berichtigung

Derzeit nicht beim Tierschutzverein ist Albrecht Wengert. Das stand versehentlich in unserem Beitrag über den Schwan Knut am gestrigen Freitag.